

# Ein alter Werkstoff in neuem Gewand

Das Papiermuseum in Düren wurde für etwa viereinhalb Millionen Euro erweitert und umgebaut. Die Eröffnung des neuen Museums ist am 9. September.

Die Kuratorin und der Architekt: Caroline Kaiser und Klaus Hollenbeck stehen hinter dem neuen Dürener Papiermuseum.  
FOTOS: SARAH MARIA BERNERS

VON SARAH MARIA BERNERS

Die Milchpackung am Frühstückstisch, der Kassenzettel im Supermarkt, das Paket der Onlinebestellung, vielleicht ein Klebezettel auf dem Kühlschrank mit einer wichtigen Erinnerung: Papier gehört zu unserem Alltag. Die Digitalisierung schreitet voran, aber das Papier bleibt – auch wenn es seine Formen verändert: Es gibt sogar Tüftler, die Papier mit Lautsprechern bedrucken und es so zum Singen bringen. Die Basis aber ist seit Jahrhunderten ein Gemisch aus Holzfasern und Wasser.

### Multimedial ausgerichtete Ausstellung

Am Sonntag, 9. September, öffnet das neue Papiermuseum in Düren. In den vergangenen drei Jahren wurde das alte

Gebäude für etwa viereinhalb Millionen Euro erweitert und umgebaut und in eine völlig andere Architektur verwandelt, in deren Inneren sich eine neu konzipierte und multimedial ausgerichtete Ausstellung befindet.

Papier prägt die Stadt seit mehr als 400 Jahren. Die erste Dürener Papiermühle wurde nachweislich im Jahr 1576 in Betrieb genommen, entlang der Rur expandierte die Papierindustrie im 18. Jahrhundert. Schon 1990 wurde wegen der Bedeutung des Werkstoffes für die Stadt ein Papiermuseum eröffnet. Aber die Verhältnisse waren schnell beengt, die Ausstellung nicht mehr zeitgemäß. Gleichzeitig zeigte sich auch in der Industrie der Wunsch nach einem neuen Museum – und die Bereitschaft, die Kosten mitzutragen.

Während im Inneren der Aufbau der Exponate auch in der letzten Woche vor der Eröffnung noch läuft, ist die Gebäudearchitektur in Düren schon längst zu einem Hin-

gucker geworden. Wer richtig hinsieht, kann erkennen, um was es geht: Die moderne Fassade mit dem leuchtend weißen Putz sieht aus wie ein gefaltetes Papierobjekt. Durch den dunklen, zurückspringenden Sockel wirkt das Gebäude so, als könne man es an einer Ecke hochheben und umkippen. Kess ragt eine Ecke neben dem schweren, kraftvollen Anbau des Leopold-Hoesch-Museums in die Höhe. „Das alte Papiermuseum stand im Schatten des Leopold-Hoesch-Museums“, sagt der federführende Kölner Architekt Klaus Hollenbeck.

### Gleichberechtigt neben der Kunst

In diesen Schatten gehörte das neue Museum, eines von drei Papiermuseen in Deutschland, mit seiner modernen Ausstellung aber keineswegs. Stattdessen steht es gleichberechtigt neben dem Ortzeitgenössischer Kunst – und deswegen ragt die weiße Spitze auch nicht über das benachbarte Gebäude hinaus. Auf der Fassade sind Prägungen zu sehen, auch der Schriftzug „Papiermuseum Düren“ sieht wie geprägt aus und ist auch in Brailleschrift auf dem schnörkellosen Putz angebracht.

Und damit spannt das Museum schon über dem Eingang einen Bogen zu einem

weiteren wichtigen Thema in Düren: Die Stadt ist wegen des Blindenfördervereins, der Blindenschule und des Berufsförderungswerks auch eine Stadt der sehbehinderten und blinden Menschen. Die Kontraste im Museum sind deshalb klar, Schwarz und Weiß geben den Räumen eine klare Struktur. Das Museum ist barrierefrei und macht Informationen auch für Menschen erfahrbar, die nicht gut oder gar nicht sehen können.

Die Ausstellung im Museum, die von dem Architekten in Zusammenarbeit mit Kuratorin Caroline Kaiser und ihren Kollegen der Kulturagentur expo2508 entwickelt wurde, ist in fünf Bereiche untergliedert. An vielen Stellen ist Anfassen ausdrücklich erwünscht.

„Uns war es wichtig, einen intuitiven Zugang zum Thema zu schaffen“, erklärt Kaiser. Und deswegen beginnt der Ausstellungsrundgang emotional. „Mehr als 100 Unternehmen widmen sich im Dürener Land dem Werkstoff – als Hersteller, Zulieferer oder Verarbeiter. Das Papier stellt nicht nur einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar, es ist auch Teil der regionalen Identität“, erklärt Caroli-

ne Kaiser. Deswegen erzählen zu Beginn Menschen Geschichten. Ihre Geschichten und ihre persönliche Verbindung zum Papier. Dabei spielt die Dürener Industriefamilie Schoeller, die unter anderem seit Generationen in der Firma Schoellershammer Papier produziert, ebenso eine Rolle wie das Kind, das malt oder Papier gerne in Fetzen reißt.

### Meilensteine in der Geschichte

Die Macher der Ausstellung sind sich sicher, dass auch jeder Besucher eine Beziehung zum Papier hat – und vielleicht bedarf es nur eines kleinen Anstoßes, um diese ins Bewusstsein zu rufen. Im ersten Ausstellungsbereich geht es aber auch um die Meilensteine in der Geschichte des Papiers und die Industriegeschichte der Rurstadt. Vermittelt werden die Inhalte

multimedial, aber auch handschriftlich auf Briefbögen.

Im Herzen des Museums geht es um die Papierherstellung – von den Basis-Ressourcen Holz und Wasser bis hin zur Produktion von Thermo- und Hygienepapieren. Zur Veranschaulichung werden historische, aber noch immer funktionierende Maschinen ebenso gezeigt wie Videobeiträge aus einer hochmodernen Papierfabrik. An einer Schöpfstation können Besucher eigene Erfahrungen sammeln. An der „Recycling-Station“ können sie Produkte auf einen Scanner stellen – und sich etwa Anregungen für Debatten über Kaffee-

becher zum Mitnehmen holen. Von dort aus geht es zur Wand der Visionen, denn Papier kann noch weitaus mehr sein, als die Besucher auf den ersten Blick ahnen. Es kann zum Beispiel zu 40 Prozent aus Gras bestehen.

### Debatte über Rohstoffe

„Die Pappschalen für Äpfel im Supermarkt sind oftmals aus diesem Graspapier“, sagt Caroline Kaiser. Mit dieser Station wird

ebenso eine Debatte über Rohstoffe angestoßen wie mit Infos über ein Verfahren, in dem Altpapier ohne den Einsatz von großen Wassermengen wieder zu Fasern für neues Papier gemacht werden kann. „Mich hat zum Beispiel fasziniert, dass ein Spezialpapier auch in der Landwirtschaft gebraucht wird, wo es auf dem Feld zum Bei-

spiel kleine Pflanzen schützt und später zu Dünger zerfällt. So kommt es, dass in der Ausstellung auch Salaköpfe zu sehen sein werden“, sagt Hollenbeck, der außerdem Papier als nachwachsenden Baustoff und Duftpapier der Dürener Firma Reflex zum Thema macht.

### Der Wandel zum Digitalen

„Im vierten Teil der Ausstellung geht es darum, wie Papier die Gesellschaft ordnet. Mit Hilfe von Papier dokumentieren, verwalten und organisieren wir – unser Wissen, unseren Besitz, unsere Werte“, sagt Caroline Kaiser und nennt Verwaltungsdokumente und Ausweise als Beispiele. In diesem Zusammenhang spielt aber auch der Wandel zum Digitalen eine Rolle. Vor Google Maps waren die Landkarten, vor Wikipedia das gedruckte Lexikon. Das verändert die Gesellschaft. Und an diesem Punkt können die Besucher in der Ausstellung auch mit einer etwas provokanten Überraschung rechnen.

Zum Abschluss des Rundgangs wird Kunst auf und aus Papier gezeigt, und damit gibt es wechselnde Einblicke in die Sammlung des Papiermuseums.



In einer Wabenstruktur werden die Meilensteine der Papiergeschichte aufgeführt. Noch fehlen die handgeschriebenen Überschriften.



Mit der kesslen Spitze in Richtung des Anbaus am Leopold-Hoesch-Museum tritt das Papiermuseum architektonisch aus seinem Schattendasein heraus.



In einer solchen Presse wurde früher das Wasser aus dem geschöpften Papier gedrückt.



Auch im Leopold-Hoesch-Museum spielt Papier eine große Rolle. Das Material ist ein verbindendes Element zwischen den beiden Häusern.



Das neue Museum soll wie ein gefaltetes Papierobjekt aussehen. Für die Rohbauer waren die Schaltungsarbeiten eine große Herausforderung.

## „Papier war und ist immer noch überaus wichtig“

Fragen an Anja Dorn, Leiterin des Leopold-Hoesch-Museums und des Papiermuseums

Als neue Museumsdirektorin dürfen Sie ein neues Papiermuseum eröffnen. Welchen Eindruck haben Sie in Ihren ersten Arbeitswochen gewonnen?

**ANJA DORN:** Mir gefällt die Architektur des neuen Papiermuseums sehr gut. Sie fügt sich wunderbar zwischen das Leopold-Hoesch-Museum und die Stadtmauer. Sie zeigt dem Vorbeikommenden direkt: Ich bin ein Papiermuseum in einer Papierstadt. Das Museum ist ein großer Gewinn für Düren. Die technologische Ausrichtung der Ausstellung gefällt mir gut, und ich glaube, dass viele Menschen einen guten Zugang finden werden und aus der Ausstellung viele Impulse mitnehmen können.

**DORN:** Für mich ist Papier ein großartiges Material, ich liebe zum Beispiel seinen Duft. Das Material bietet eine große Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten. Papier war und ist überaus wichtig für unsere Gesellschaft, es hat sie über Jahrhunderte geprägt. Daraus können wir auch für das digitale Zeitalter lernen. So hat die Erfindung des Buchdrucks nicht nur eine Wissensexplosion, sondern mit Hetzschriften und Hexenverfolgungen auch eine tiefe Dunkelheit in die Gesellschaft gebracht. Das erinnert mich in vielen Aspekten an die Debatten, die wir heute über die Rolle der Sozialen Medien führen.

Sie wollen das Museum nicht nur als lokale Institution verstanden wissen und streben internationale Themen und Koopera-

tionen an. Wie können diese aussehen?

**DORN:** Die Papierkunst hat zum Beispiel in Japan einen ganz anderen Stellenwert, das könnten wir auch in Düren zeigen. Es gibt tolle internationale Papierkünstler, mit einigen aus England, den USA und Mexiko möchten wir bald in der Reihe „Apropos Papier“ zusammenarbeiten. Wir können zeigen, was Papier für Düren bedeutet und gleichzeitig darstellen, wie Menschen anderer Nationen und Kulturen mit dem Material arbeiten.

Wie kann eine Verbindung zwischen dem Leopold-Hoesch-Museum und dem Papiermuseum aussehen?

**DORN:** Im Papiermuseum ist die Ausstellungsfläche kleiner. Dort können wir das Publikum zum Beispiel mit Ausstellun-

gen zu sehr spezifischen Themen wie zum Beispiel Wasserzeichen und deren Herstellung gut ansprechen. Die Scheu, in solche eher technischen oder kulturhistorischen Ausstellungen zu gehen, ist nicht so hoch. Über



Seit Anfang August ist Anja Dorn Leiterin des Leopold-Hoesch-Museums und des Papiermuseums.

diesen Weg können wir dann aber auch den Bogen ins Kunstmuseum spannen, wo das Papier als Material in der Sammlung ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Dort könnten wir zum Beispiel das Thema „Guckkästen“ und andere optische Illusionsapparate, die früher eine Jahrmarktattraktion waren, aufgreifen. Wir können aber auch die Scherenschnittkunst einer US-Künstlerin zeigen, die sich mit der Sklaverei auseinandersetzt, oder uns dem Thema Papier als Material in der Haute Couture widmen.

### INFOS

**Das Papiermuseum in Düren,** Wallstraße 2-8, wird am Sonntag, 9. September, eröffnet. Die Feier findet von 12 bis 18 Uhr auf dem Museumsvorplatz statt. In der Eröffnungswoche bis 16. September ist der Eintritt frei. Die Ausstellungsräume sind dienstags bis sonntags und an Feiertagen von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Donnerstags zusätzlich von 17 bis 19 Uhr.

**Erwachsene zahlen** acht Euro, im Kombi-Ticket mit dem Leopold-Hoesch-Museum zehn Euro. Schüler und Studierende bis 25 Jahre können die Ausstellung kostenlos besuchen. Es gibt gesonderte Tarife für Gruppen und

Menschen mit Behinderungen. Das komplette Museum ist mit Rollstühlen, Kinderwagen oder Rollatoren befahrbar.

**In der Papierwerkstatt** findet ein großer Teil des museumspädagogischen Programms statt. Hier können jedoch auch Einzelbesucher kreativ werden und Kinder eine Malpauze einlegen. Außerdem gibt es dort Kurse und Gesprächsrunden.

**Alle Texte** in der Ausstellung gibt es in deutscher und englischer Sprache. Es gibt ein interaktives Begleitbuch zur Ausstellung. Die

Macher der Ausstellung glauben, dass auch kleine Kinder im Museum Freude haben können, die Infos sind aber eher für Kinder ab dem Schulalter geeignet.

**Am Mittwoch, 12. September,** gibt es ab 17 Uhr eine Informationsveranstaltung zum Museum als außerschulischem Lernort für Lehrer und Erzieher. Am Donnerstag, 13. September, 19 Uhr, findet ein Museumsdialog „Papier – Material der Zukunft“ statt.

**Mehr Infos** zu den Angeboten im Museum: [www.papiermuseum-dueren.de](http://www.papiermuseum-dueren.de)